

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Dezember 2022 –

---

**Schneider, Ruben: Die Einheit von Einheit und Vielheit.** Eine Untersuchung zur Fundamentalstruktur des Panentheismus. – Paderborn: mentis Verlag 2021. 300 S., geb. € 109,00 ISBN: 978-3-95743-084-7

Ruben Schneider legt mit dieser Monografie einen elaborierten Entwurf für eine christlich imprägnierte philos. Gotteslehre vor, die sich maßgeblich an Hegels Wissenschaft der Logik sowie an der Ontologie seines geistigen Mentors Bruno L. Puntel orientiert und die philos. Grundfragen der formal vorausliegenden Identität von Identität und Differenz (32) bzw. ontologisch der Einheit von Einheit und Vielheit (28f) zum Grundansatz bzw. zur Fundamentalstruktur der Interpretation des Gott-Welt-Verhältnisses erhebt. Dadurch erhält der vorgelegte Entwurf einer sinnvollen Rede von Gott eine hohe konzeptionelle Konsistenz. Zugleich wird er virtuos und meisterhaft durch das formallogische Methodenbesteck der analytischen Philosophie begleitet und untermauert, um sachliche Präzision und formale Begründung zu intensivieren. Sie mündet in ein völlig formalisiertes und mathematisiertes Schlusskap. Konzeptionell vertritt Sch. eine struktural-systematische Philosophie (SSP), die mit einem metaphysisch-immanenten Realismus arbeitet (249f), der, so die Überzeugung, „die Dichotomie von Realismus und Antirealismus überwindet“ (332).

Konzeptionell unterscheidet Sch., scholastisch gesprochen, zwischen der Welt und allen möglichen Welten bzw. allen möglichen realen und abstrakten Gegenständen der Welt als *esse commune* und dem *ipsum esse per se subsistens*. Deren Verhältnis zueinander wird mit Bruno Puntel als *Autoimmanenz* beschrieben. So begründet das *ipsum esse* selbst den Unterschied zum *esse commune* und markiert in dieser Ungetrenntheit von *esse ipsum* und *esse commune* die Transzendenz, welche die uneinholbare Fülle des Seins ins Wort bringt. Diese geht der kategorialen Unterscheidung von Gott (*ens entium*) und Welt (*esse commune*) voraus und stellt eine primordiale Einheit von Immanenz und Transzendenz dar. Damit ist der maßgeblichen Einsicht Hegels Rechnung getragen, dass die Rede vom Unendlichen nicht einfach in Entgegensetzung zum Endlichen erfolgen kann, weil sonst das Unendliche am Endlichen seine Grenze fände und aufhören würde, das wahrhaft Unendliche zu sein. Insofern arbeitet Sch. mit einer doppelten ontologischen Differenz, die zum einen zwischen dem konkreten Seienden und dem Sein im Ganzen besteht und zum anderen zwischen dem Sein im Ganzen (*esse commune*) und dem Sein als es selbst als *ipsum esse*. Das *esse commune* bezeichnet die Seiendheit bzw. das Seiendsein und damit einerseits die *extensionale Totalität* einer *Allklasse*, sowie andererseits die *intensionale Totalität* der qualitativen Gehaltsfülle und in diesem Sinne die Einheit des Maximums an Quantität und an Qualität. Hingegen ist das transkategoriale Sein selbst „nun *keine* extensionale und intentionale Totalität mehr und hat keinerlei Klassencharakter. Es ist ein absolutes *singulare tantum*“ (23).

Die allen kategorialen Unterscheidungen vorausliegende, absolut notwendige Seinsdimension (*esse ipsum*) nennt Sch. das transkategoriale HOLON (38f.276–284), das durch sich selbst die Differenz zur kontingenten Seinsdimension (*esse commune*) ist, um „jene genannte Fundamentalstruktur der Einheit (Autoimmanenz) von Einheit (Immanenz) und Verschiedenheit (Transzendenz)“ zu begründen: „Diese Autoimmanenz von korrelativer Immanenz und Transzendenz ist die panentheistische Fundamentalstruktur, die das Verhältnis von ‚Absolutem‘ und ‚Endlichem‘ beschreibt, die über Meister Eckharts *negatio negationis* und die ‚Einheit von Einheit und Verschiedenheit‘ in der Seinstheorie des transzendentalen Thomismus erarbeitet“ (285f) wird. Dabei wird die Negation Gottes (Welt) sowie die Negation der Negation mit Puntel nicht als etwas Gott Äußeres und auch nicht als Anderes zu Gott gesehen, sondern als Vorgang in Gott (Puntel: 284). Diese übergeordnete Einheit des absolut notwendigen Seins als Holon wird dann einfachhin mit dem Gedanken von All-Einheit identifiziert (27f). Zudem wird das Verhältnis von höherer Einheit und expansiver Vielheit als *direkt proportional* angesehen (33).

In diesem Sinne ist das absolute Sein nach Puntel durch einen ontologisch höheren Rang ausgezeichnet (290f) und schafft der durch Freiheit ausgezeichnete Gott *in sich selbst* jene Differenz von Transzendenz und Immanenz, indem er das kontingente Seiende ins Sein setzt und damit jenen Unter-Schied zu sich eröffnet, der Transzendenz genannt wird. Von diesem Grundkonzept und Kerngedanken aus folgt Sch. seinem anderen geistigen Mentor Godehard Brüntrup in der Bestimmung des Panentheismus. Brüntrup unterscheidet einen weiten und breiten Begriff des Einheit-in-Differenz-Panentheismus von einem modal schwachen (soteriologischen) und einem modal starken (prozessphilosophischen) bidirektionalen Panentheismus. Sch. bringt in seiner Konzeption nur die erste Variante zur Geltung, die sich nach Gregersen und Brüntrup bereits schwer von einem differenziert-partizipativen (Thomas, Eckhart) oder einem differenziert-relationalen Gott-Denken (Krings, Pröpper) unterscheiden lässt. Entsprechend sind diese Positionen nicht durch eine Konvergenz mit dem Panentheismus ausgezeichnet, sondern werden nun von Sch. (zumindest implizit) selbst als panentheistische Positionen beansprucht. Der Vorteil, durch diesen weiten Begriff von Panentheismus viele unterschiedliche Positionen versammeln zu können, verbindet sich mit dem Nachteil, dass der Begriff des Pan-en-theismus eine solche Ausweitung erfährt, dass er sinnvoll nur noch von den radikalen Alternativen eines dualistischen Theismus und eines monistischen Pantheismus einerseits sowie von einem radikalen Apophatismus im Neuplatonismus andererseits unterschieden werden kann (16f.285). Das Kriterium der bidirektionalen Feedbackschleife findet in Sch.s Konzeption keine Anwendung. Auch werden Konzepte, die zwischen der Ur-Natur und der Folge-Natur Gottes unterscheiden müssen, nicht mit einbezogen (16.25). Sch. folgt der ursprünglichen Definition von Krause, wonach das *Orwesen* Gottes (als All-Einheit) *an sich* über alle Gegensätze erhaben ist und vom *Urwesen* unterschieden werden kann, das Gott *in sich* und als ein Gegenüber zur Welt bezeichnet (29f.313).

Mit dem an Puntel orientierten ontologischen Holismus vertritt Sch. sodann einen wahrheitstheoretischen Pluralismus, der so viele legitime Wahrheitssysteme kennt, wie es in sich konsistente und verstehbar kohärente Denkformen gibt. Diese partikularen Theorierahmen sind immer Theorierahmen neben anderen und können daher Gott nicht unmittelbar und voll adäquat erreichen. So sind sie gerade in ihrer Pluralität wechselseitig aufeinander verwiesen: insofern ist jeder partikulare Theorierahmen über sich hinaus verwiesen und eingebettet „in einen *holistischen Meta-Theorierahmen*“. Dieser „kann nicht mehr konkret-partikular artikuliert werden. Er wird intuitiv-

prospektiv-holistisch erfasst und artikuliert, ist als solcher aber nicht univok explizierbar – er stellt eine regulative Idee dar, allerdings nicht in einem kantisch-transzendentalidealistischen Sinn (cf. Puntel 2006, 323–328), sondern wie der oben erwähnte ‚Horizont‘ in Heideggers *Fundamentalontologie*“ (273f): „alle Gotteserkenntnis muss durch die holistische Pluralität von Denkformen / Theorierahmen hindurchgehen, hin zu einer Gesamtschau. Hier ist daher auch Raum für eine analoge Gotteserkenntnis im Dialog einer Offenbarungsgeschichte und einer (holistisch verstandenen) Pluralität von menschlich-geschichtlich-religiösen Grunddimensionen“ (293).

Entsprechend wird in fünf historisch-systematischen Ausflügen (51–234) und ihren entsprechenden Denkformen, mit denen das Gott-Welt-Verhältnis durchbuchstabiert wird, die konzeptionelle Unterscheidung von (1.) *ontischer Differenz*, welche die Analytische Religionsphilosophie und die onto-theol. Metaphysik des höchsten Seienden bestimmt, (2.) *ontologischer Differenz*, welche die nicht reduktionistische Metaphysik etwa des Thomas von Aquin nach Puntel oder Meister Eckhart charakterisiert, (3.) *transzendentaler Differenz*, welche bei Kant, Drey und Möhler das Subjekt als Voraussetzung des Theorierahmens nimmt, und (4.) *meta-transzendentaler ontologischer Differenz* bedacht, wofür die Hegel-Interpretationen von Coreth, Knauer und Puntel den Rahmen abstecken (42f). Von daher kann der Denkformenstreit zwischen All-Einheits-Denken und Transzendentalphilosophie (203–234) bedacht werden. Grundlegend für die Fundamentalstruktur der Einheit von Einheit und Vielfalt ist für Sch. die analoge Denkform, die nach seiner Interpretation „in dem Dreischritt ‚via affirmationis‘ (Univozität), ‚via negationis‘ (Äquivozität), ‚via eminentiae‘ (Aufhebung)“ sich vollzieht (44). Die Fülle und der Reichtum dieser historisch-systematischen Ausflüge kann hier nicht nachgezeichnet werden.

Im Blick auf die Aktualität erscheint es sinnvoll, auf den Denkformenstreit zwischen dem metaphysischen All-Einheits-Denken und der transzendentalen Freiheitsdenkens in der Theol. einzugehen, für den Sch. mit der Transzendentalen Logik von Krings, die in Nähe zur Maréchal-Schule steht, einen hilfreichen Brückenschlag unternimmt. Die intensive und parallele Rekonstruktion des Seinsbezugs in der Transzendentalen Logik und des Bezugs auf vollkommene Freiheit in der transzendentalen Freiheitsanalyse führt Sch. zu folgendem Fazit: „Nach einer gründlichen Darstellung des Theorierahmens kann konstatiert werden, dass für Krings die innere Struktur des Ich ermöglicht ist durch den ‚Vorgriff‘ auf das vollkommene und unendliche Sein selbst, und dass die formal unbedingte Freiheit parallel dazu durch den ‚Vorgriff‘ auf die vollkommene Freiheit (Gottes) *ermächtigt* wird – woraus sich die These einer Koinzidenz von unendlichem Sein und vollkommener Freiheit ergibt“ (203f). Dieser transkategoriale Grund von Subjektivität und Objektivität ermächtigt als Ursprung und Ziel das Subjekt durch ein eröffnendes (göttliches) "Agens ihm Aktus" (Krings: 221.225). Auch in der „transzendentalphilosophisch geläuterte‘ [n] Metaphysik“ von Krings entspricht die „primordiale Einheit von Beisichsein (Einheit) und Retroszendenz (immanenter Differenz) der Fundamentalstruktur des Panentheismus“ (234).

Für Sch. ist dadurch ein Vor-Begriff göttlicher Wirklichkeit erreicht, der nun auf philoso. Wege den Grund der Subjektivität des Menschen sowie den einenden Horizont der Transzendenz des Menschen in der Zwiefalt von vollkommener Freiheit und vollkommenem Sein ausweist. Diese ultimative Wirklichkeit bestimmt Sch. über Puntel und Krings hinaus als transkategoriales Holon, das in transpersonaler Weise freie Subjektivität und All-Einheit des Seins sein muss.

Wer diese Studie liest, kann mit großem Gewinn viel lernen und bekommt einen breiten und reichen Einblick in unterschiedliche Traditionen des Gott-Denkens und philos. Begründung. Diese

vielfältigen Aspekte sind in eine konsistente Systematik der Interpretation von der Einheit von Einheit und Vielheit eingebunden, welche die Fundamentalstruktur der Studie darstellt. Zu fragen bleibt, ob ein spezifischerer Begriff von Pantheismus und ein verändertes Set von Kriterien das Konzept selbst und einige der beanspruchten historisch-systematischen Positionen nicht auch als einen trans-immanent partizipativen Einheit-in-Differenz-Theismus auslegen könnte. Das Pro und Contra der leitenden Kriterien und Argumente wird die weitere Diskussion erörtern.

Über den Autor:

*Bernhard Nitsche*, Dr. Dr., Professor für Fundamentaltheologie und Religionsphilosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (bernhard.nitsche@uni-muenster.de)